

TLZ präsentiert die 9. Lichtbildarena in Jena: Eine Reise durch das unbekannte Patagonien

Auf den Spuren der Gauchos

Mit vier Pferden mehr als ein Jahr unterwegs

■ Von Andreas Hutter
(Text und Fotos)

Jena. Patagonien: pausenlos heulender Wind, kalbende Gletscher und bizarre Berge. Das sind die Klischeevorstellungen. Dass der südlichste Teil von Argentinien und Chile auch von interessanten Menschen bewohnt wird, wird dabei leicht vergessen. Mehr als ein Jahr lang hat Abenteuer, Fotograf, Buchautor und Vortragsreferent Andreas Hutter die Weiten Patagoniens durchstreift, um den letzten Gauchos, den argentinischen Cowboys, auf die Spur zu kommen:

Größer hätten die Gegensätze nicht sein können: Vom üppig grünen Urwald bis zur kargen Sandwüste, von vergletscherten Bergen bis zur endlosen Pampa und von Seen, die sich in allen Farben im Sonnenlicht spiegeln, bis zu engen grauen Schluchten haben wir in den vergangenen Tagen das ganze Spektrum landschaftlicher Vielfalt auf uns einwirken lassen. Wir: meine Partnerin Veronika Mesarosch und unsere vier patagonischen Pferde, die wir uns wenige Wochen zuvor einige hundert Kilometer südlicher erstanden haben.

Gesättigt von unseren Eindrücken und auch erschöpft reiten wir auf eine Gruppe weißer Gebäude mit roten Wellblechdächern zu. Ein von den Jahren gezeichnete struppige Hütehund kommt wedelnd auf uns zu gehumpelt. Er scheint uns zu erkennen. Sonst regt sich nichts, die Estancia Sierra Nevada scheint verlassen. Wir „parkieren“ unsere Pferde, ich schreite auf das Haus des Verwalters zu, klopfte zuerst zaghaft, dann bestimmt. Nach einer Weile öffnet sich die Tür.

Eine Frau Mitte vierzig schaut mich einigermassen verdutzt an, fasst sich aber gleich wieder: „Andreas! Was für eine Überraschung! Komm herein und trink Mate.“

■ Wiedersehen nach neun Jahren

Wir setzen uns. Gastgeberin Rosmary fragt: „Wie viele Jahre ist es her, seit du das letzte Mal hier warst?“ „Neun Jahre“, antworte ich. Mir kommt es aber in diesem Moment vor, als wenn es vergangene Woche gewesen wäre. Ich hatte auf einer früheren Reise zwei Wochen auf dieser Estancia verbracht und bei der Arbeit mit den Schafen geholfen. „Wie geht es Veto, Oscar, Urieta und Albares?“, will ich wissen. „Veto ist in den Bergen und treibt mit Pedro, Salvo, Carcamo und Leandro die Schafe zum Puesto (Alphütte). In drei Tagen bringen sie alle Schafe hinunter zur Estancia, denn dann kommen die Scherer.“

Diese Information macht uns die Entscheidung leicht. Am nächsten Morgen reiten wir los, hinauf zum Puesto. Nach vier Stunden steilem Anstieg sind wir am Ziel. Veto und seine Leute empfangen uns herzlich. Wir sind gerade richtig zum Assado (Braten) eingetroffen, essen miteinander und plaudern bis in die Nacht hinein. Am nächsten Morgen satteln wir nach dem obligaten Mate die Pferde und schwärmen aus. Wir durchkämmen eine Fläche von 15 000 Hektar nach Schafen.

Ausgefächert treiben wir die Tiere in ein kleines Gehege. Am Nachmittag wiederholen wir die Aktion nochmals mit frischen Pferden. Am Abend, nach neun Stunden

im Sattel, sind wir alle müde genug, um uns nach dem Essen gleich in die Federn zu hauen. Denn die Arbeit geht bei Tagesanbruch schon wieder weiter: Wir wollen alle Schafe vom Gehege hinunter zur Estancia treiben.

12 000 Tiere wälzen sich wie eine riesige Wolke hinunter zum See, wo sie wieder in ein Portrero getrieben werden. Die Hunde machen sich bestens nützlich, so dass wir schon nach sechs Stunden auf der Estancia eintreffen. Die Scherer sind bereits da und haben die Schafschermaschine in der Scheune installiert. Jetzt sind zehn Tage harte Arbeit angesagt. Jeden Morgen werden 2000 Schafe zur Estancia getrieben, wo acht professionelle Scherer in neun Stunden zwischen 1200 und 1800 Schafe ihrer Wolle entledigen. Die schnellsten Scherer schaffen alleine bis zu 280 Schafe am Tag. Zwei Minuten für ein Schaf. Die Männer wissen, warum sie es eilig haben: Pro Schaf erhalten sie 30 Cents. Danach wird die Wolle rudimentär gesäubert und in einer altertümlichen Maschine zu 200 bis 300 Kilogramm schweren Ballen gepresst. Sieben Tage später stehen 45 000 Kilogramm Wolle von 10 000 Schafen vor der Scheune.

■ Wein und gutes Essen zur Belohnung

Am letzten Abend spannt Pedro gut gelaunt ein geschlachtetes Lamm übers Feuer. Der Schluss der Arbeiten wird mit Wein und gutem Essen verdient gefeiert. Einige Tage später sitzen wir wieder im Sattel. Über die Meseta de la Muerte kämpfen wir uns Richtung Tucu Tucu, um von



Mit dem Pferd unterwegs in Patagonien: Davon kann Andreas Hutter bei der Lichtbildarena Jena berichten. Hutter hat jüngst mehr als ein Jahr in dem Land verbracht und dabei mit Gauchos gelebt und gearbeitet.

dort durch dichten Wald und sumpfige Bergtäler weiter bis zum Nationalpark Perito Moreno zu gelangen. Im Park wimmelt es von Flamingos, Huanacos (Lamaart) und Füchsen, und am fernen Horizont überragt der majestätische San Lorenzo, der zweithöchste Berg Patagoniens, die türkisfarbenen Seen und die von der Sonne verbrannte, gelb leuchtende Pampa um 2500 Meter.

Nach 90 Tagen erreichen wir Los Antiguos. Veronika besteigt den Bus nach Comodoro Rivadavia, tritt von dort mit dem Flugzeug die Heimreise an. Nach drei Monaten absoluter Freiheit in der Wildnis stellt die Reise zurück in die Zivilisation auch ein Wagnis dar.

Ich setze die Reise alleine fort, mache mich auf den Rückweg Richtung Süden. Nach einem Monat habe ich bei strahlendem Herbstwetter das Tucu-Tal erreicht. Ich spüre, dass jetzt das Wetter jederzeit umschlagen kann. Mit einer gehörigen Portion Respekt überquere ich das Todesgebirge bei dichtem Nebel und bete zu Gott, dass der Schneesturm noch einige Tage warten möge. Die Gauchos auf der Estancia Rio Carbon hatten mich nämlich gewarnt: „Wenn da oben Schnee fällt und die steilen Passagen eisig sind, dann bist du gefangen. Da kannst du mit den Pferden weder vorwärts noch rückwärts. Das Gebirge hat seinen Namen nicht umsonst erhalten.“

■ Die Kühe werden zusammengetrieben

Am zweiten Tag der Überquerung hat sich der Nebel gelichtet, der Himmel bleibt aber dunkel verhangen. Am dritten Tag setze ich den Ritt erleichtert fort. Das Eintreffen auf der Estancia Sierra Nevada ist wie immer begleitet von einem freundschaftlichen Empfang. Ich lege gleich Hand an beim Baden der Schafe. Dann geht es darum, die Kühe in den Bergen zusammenzutreiben.

Der Herbst bringt feuchtes Wetter. Kalt ist es noch nicht geworden, dafür regnet es in Strömen. Pedro und Salvo nutzen diese Tage, um neue Halfter zu knüpfen. Während der Arbeit erzählt mir Pedro oft aus seinem Leben. Sein Lebenslauf steht exemplarisch für die grosse Mehrheit der auf den patagonischen Estancias arbeitenden Peones (Angestellte): Vor 43 Jahren ist Pedro auf der Chilenischen Insel Chiloe geboren. Seinen Vater hat er nie kennen gelernt. Die Mutter starb, als Pedro ein fünfjähriger Knirps war. Mit dem ältesten Bruder zog er mit 17 nach Argentinien, wo sein Bruder eine Stelle als Schafscherer angeboten erhielt. Drei Monate zog Pedro mit dieser Schafschertruppe durch Patagonien und half beim Sammeln

und Reinigen der Wolle zu einem Lohn von 0,07 Dollar pro geschorenem Schaf. Danach blieb er auf einer Estancia in der Nähe von Piedra Buena.

■ Das Leben lässt keine andere Wahl

Seit mittlerweile 14 Jahren arbeitet er in der Gegend um den Lago San Martin und seit vier Jahren auf der Sierra Nevada. Er verdient 218 Dollar im Monat. Das Leben lässt ihm keine andere Wahl: Er verbringt den ganzen Sommer über alleine auf dem Puesto. Den Winter überbrückt er auf der Estancia mit dem 67 Jahre alten Carcamo, der ebenfalls aus Chile stammt und einen weitgehend identischen Lebenslauf aufzuweisen hat.

Pedro, ein harter Arbeiter und cleverer Bursche, verdient sich mit der Pumajagd ein für seine Verhältnisse fürstliches Zubrot. Da die Sierra Nevada die letzte Estancia vor dem Gebirge ist, sind die Pumas ein großes Problem für die Schafzüchter. Ein einzelner Puma kann in einer Nacht bis zu 50 Schafe reißen. Die Farmbesitzer setzen darum 200 Dollar auf das Fell eines erlegten Pumas aus. Pedro hat auf der Sierra Nevada im ersten Jahr 21 Pumas zur Strecke gebracht und in den darauf folgenden Jahren durchschnittlich ihrer zehn. Mit diesem Nebenverdienst konnte er sein Gehalt beinahe verdoppeln.

Möglichkeiten, auf der entlegenen Estancia Geld auszugeben, gibt es kaum. Da Pedro weder trinkt noch sonst besondere Ansprüche an sein Leben stellt, hat er sich in den vergangenen Jahren ein hübsches Stämmchen ansparen können.

Einem 43 Jahre alten Junggesellen wie Pedro kommt das Leben auf einer abgelegenen Estancia sehr einsam vor. Er träumt von der Stadt. In einigen Monaten gedenkt er nach Piedra Buena zu ziehen, wo er sich vor einigen Jahren ein Haus gekauft hat. Dort werden Leute für den Straßenbau gesucht, und er hofft, einen Job zu bekommen. In seinen Träumen sieht er eine Frau und eine eigene Familie, doch davon getraut er mir gar nicht weiter zu erzählen. Der Realitätssinn sagt einem Pueno: „Das Leben meint es mit dir immer noch gut genug, wenn du es irgendwie schaffst, über die Runden zu kommen.“ Träume erweitern sich hier oft als so unerreichbar wie die majestätisch aufragenden Granitnadeln, die Patagonien, diesen entlegenen, windgepeitschten Fleck Erde für Menschen in der ganzen Welt zu einem Ort der Sehnsucht gemacht haben.

Was für Geschichten werden mich in der patagonischen Pampa erwarten, wenn ich ein nächstes Mal den Türknopfer an der Estancia Sierra Nevada betätige?



Geschickte Hände sind gefragt: Wer in der Einsamkeit seinem Beruf als Schaf- und Kuhhirte nachgeht, muss sein wichtigstes Handwerkszeug selbst reparieren können.

ZUR SACHE

Fern und doch so nah

In die Ferne schweifen und dennoch nah dran sein, in die Natur eintauchen oder den Puls fremder Kulturen fühlen – all dies ist möglich bei der 9. Lichtbildarena. Am Freitag, 5. November, startet Jenas Dia-Vortragsfestival. Die Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland zeigen zum Festival-Wochenende alle Facetten des Genres „Lichtbildervortrag“.

Dieses Mal steckt „Musik drin“: Sängerin Isgaard begleitet live den Filmvortrag Island (Freitag, 5. November, 20 Uhr). Für die eigene TransKanada-Reportage (Samstag, 6. November, 20 Uhr) hat das Organisations-Duo der Lichtbildarena „Monsieur Drugell & Band“ um Kompositionen gebeten. Dieser Ohrenschaum und das Abenteuer „Reisen mit einem Kleinkind“ ist zur Vortragspremiere mit Live-Musik zu erleben.

Die ausgewählten Vorträge machen Lust, sich eingehender mit einem Land, einem Lebensraum oder einer Kultur zu beschäftigen. Da wäre die Innensicht „Afghanistan“ (Sonntag, 7. November, 16 Uhr) von Monika Koch & Heiner Tettenborn, Gereon Römers bildgewaltige Liebeserklärung an „Norwegen“ (Samstag, 6. November, 14.30 Uhr), Katja & Beppo Niedermeiers Reportage über das mystische „Madagaskar“ (Sonntag, 7. November, 11 Uhr) oder der Vorjahres-Wettbewerbsgewinner Bernward Elsel mit seinem sozialen Bike-Together-Projekt (Samstag, 6. November, 16 Uhr) durch Afrika.

Mit dem Schweizer Andreas Hutter („Patagonien“, Samstag, 5. November, 17 Uhr) und dem Südtiroler Ausnahmebergsteiger Hans Kammerlander („Bergsüch-

tig“, Sonntag, 7. November, 19 Uhr) kommen zwei internationale Profis erstmals nach Jena. Unterwasserfotograf David Hettich zeigt seine brandneue Reportage „Abenteuer Ozean“ (Samstag, 6. November, 17.30 Uhr).

Geplant und vorbereitet wird die Lichtbildarena seit neun Jahren von den beiden Jenaer Reise-Journalisten Barbara Vetter & Vincent Heiland. Mit dem sorgfältig zusammengestellten Festivalprogramm wollen sie zeigen, dass live präsentierte Länder-, Abenteuer- und Reiseberichte auch in unserer neuen Medienwelt eine Zukunft haben. Fotografie, Rhetorik, Musik und Originaltöne spielen zusammen und machen den Bericht lebendig. Und der wichtigste Unterschied, ein Vortrag in der Lichtbildarena wird immer live vom Autor kommentiert – jede Vorführung ist ein Unikat.

Weitere Spezialitäten des 9. Dia-Festivals sind die allgemeinverständlichen Vorträge über aktuelle Forschungsthemen und der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ als Plattform für engagierte Amateur-Fotografen. Damit Eltern mit jungen Kindern die spannenden Geschichten aus aller Welt auf der Leinwand verfolgen können, gibt es für die Sprösslinge im Foyer eine ideenreiche Kinderspielecke mit kostenfreier Betreuung. Abgerundet wird das Festival-Wochenende mit internationalen Speisen, Infoständen aus dem Reise-, Foto- und Outdoorbereich.

Ticket-Hotline: 03641/230 750 (Di. 16 - 18 Uhr und Do. 10 - 12 Uhr) Weitere Infos unter: www.lichtbildarena.de



Schafe zusammentreiben ist eine wichtige Aufgabe. Nebenher verdient sich mancher Gaucho mit der Pumajagd ein beachtliches Zubrot. Ein einzelner Puma kann bis zu 50 Schafe in einer Nacht reißen. Deshalb setzen die Schafbesitzer Fangprämien für Pumas bzw. deren Felle aus.



Pferde beschlagen gehört zum Alltag der Gauchos. Sie leben fernab der großen Städte ein Leben unter Männern und träumen davon, später mit dem Ersparten ihr Glück zu finden. Diese Wünsche allerdings werden nicht immer wahr bei der Rückkehr aus dem Hinterland.